

Auf den Spuren des tragischen Todes eines Juden

Unna. Der Großvater von Emanuel Rosen wurde in Unna geboren, floh 1933 aus Deutschland und kehrte für eine Reise zurück – anschließend beging er Selbstmord. Rosen hat sich auf Spurensuche begeben.

Wegen der Corona-Pandemie konnte der in den USA lebende Emanuel Rosen zum Abschluss einer Lesereise zu seinem Buch „Wenn jemand anruft, sagt, ich bin tot“ gar nicht selbst in Unna sein. Das Buch aber erfuhr in der Synagoge größte Aufmerksamkeit.

In der vom Literaturbüro Westfalen gemeinsam mit der jüdischen Gemeinde „haKochaw“ organisierten Veranstaltung kam der Autor in Form eines eingespielten Videos zu Wort, die Szenen aus dem Buch las der bekannte Schauspieler Kai Schumann. Moderiert wurde der Abend von der Jour-

nalistin Cathrin Brackmann. Eine Bereicherung war zudem die selbst komponierte Klaviermusik von Vadim Neselovskyi.

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – mit diesem Bezug wird die Aufmerksamkeit in diesem Jahr besonders auf die Geschichte der Juden in Deutschland gelegt. Einer von ihnen war Dr. Hugo Mendel, der in Unna geboren wurde. Seine Geschichte ist exemplarisch – und doch richtet sich die Aufmerksamkeit nur selten auf dieses Leiden.

Die Mendels, die in Hamm gelebt haben, sind 1933 nach Palästina emigriert. 1956 kehrten sie für eine Reise noch einmal nach Deutschland zurück. Als sie danach wieder in ihrer neuen Heimat waren, kam es zu einem tragischen Ereignis. Am 19. März 1957 sprang Hugo Mendel von einem ho-



Dem Schauspieler Kai Schumann gelang es in der Synagoge eindrucksvoll, Passagen aus „Wenn jemand anruft, sagt, ich bin tot“ von Emanuel Rosen so vorzutragen, dass auch Zwischentöne spürbar wurden.

FOTO BECKER

hen Gebäude in den Tod. Seine Tochter konnte nach einem langen juristischen Kampf gegen das Land Nordrhein-Westfalen eine Entschädigungszahlung für die Witwe von Hugo Mendel er-

wirken. Dabei erkannte das Gericht an, dass durch den Holocaust Depressionen entstanden sein könnten, die zu Mendels Freitod geführt haben.

Der in Unna geborene

Mann, der in Hamm als Anwalt arbeitete, war laut Emanuel Rosen nie richtig in Palästina angekommen. Er konnte dort seinen Beruf nicht mehr ausüben, hätte dafür britisches Recht studieren müssen. Rosen selbst erlebte eine schöne Kindheit – und er fand in seiner Familie als Kind auch keine Verbindung zum Holocaust.

Ein Paket mit Briefen war es, das Emanuel Rosen dazu veranlasste, seine Familiengeschichte genauer zu recherchieren. Die Briefe hatten seine Vorfahren während ihrer Deutschland-Reise geschrieben. Rosen wollte diese Reise „nacherleben“. Mehrfach reiste er nach Deutschland, aber zum Beispiel auch nach Riga. Er ging die Wege, die seine Familie gegangen war – verarbeitet hat er diese Erfahrungen in seinem eindrucksvollen Buch. *dick*